



Denkschrift

**für eine politische Verantwortung des Bundes und der Länder
Sachsen und Thüringen für die Wismut-Folgefragen nach 2010**

von Rolf Schwanitz, MdB

Plauen, den 09.03.2009

Zusammenfassung

Wismut 2015 – Sanierung geschafft, Thema erledigt?

Mit der Deutschen Einheit stellten sich Probleme verschiedener Schwere. Die Beseitigung der ökologischen Schäden im Zusammenhang mit dem Uranabbau in den südlichen Teilen der DDR war ohne Zweifel eine der größten Herausforderungen nach 1990. Die Sanierungsarbeit der bundeseigenen Wismut-GmbH war und ist das größte Umweltprojekt Europas.

Radioaktive Abraumhalden, riesige Schlammteiche und kilometerlange Grubenhohlräume mussten für Jahrhunderte sicher verwahrt werden. Die Bundesregierung entschied sich für ein 13 Milliarden Mark (6,6 Milliarden Euro) teures Sanierungsvorhaben mit rund 1.400 Einzelprojekten, das in der Geschichte des internationalen Uranerzbergbaus kein Vorbild hat.

Das grundlegende Ziel der Wismut GmbH bestanden seit dem darin, im Interesse der in den betroffenen Gebieten lebenden Menschen eine ökologisch sinnvolle Sanierung der Wismut-Standorte durchzuführen und akzeptable Umweltverhältnisse zu schaffen. Dieses weltweit einmalige Großprojekt erfordert Sanierungsaufwendungen über einen Zeitraum von mindestens 10 bis 15 Jahren.

Die Sanierungsziele wurden von den geltenden gesetzlichen Vorschriften und nationalen und internationalen Empfehlungen abgeleitet. Vordringlich nach Einstellung der Uranproduktion war zunächst weitere unmittelbare Gefährdungen der Bevölkerung abzuwehren, eine Bestandsaufnahme der durch den Bergbau eingetretenen Umweltschäden vorzulegen und Konzepte für eine systematische Langzeitsanierung zu entwickeln. Ein 2003 abgeschlossenes Verwaltungsabkommen sichert darüber hinaus Hilfe für weitere kontaminierte Flächen über den gesetzlichen Auftrag hinaus.

Bis zum Jahre 2015 (ursprünglich 2010) sollen die wichtigsten Sanierungsmaßnahmen der Wismut-GmbH erledigt sein. Nach dem Jahre 2020 werden noch weitere langfristige Aufgaben verbleiben. Es stellt sich bereits heute die Frage, ob sich die Politik damit auch vom „Thema Wismut“ einfach verabschieden darf. 2015 - Sanierung geschafft, Thema erledigt? Ich meine nein!

Dabei geht es nicht um die Frage, ob und in wieweit die langfristige Sanierung auch weiterhin Nachsorgeaufgaben für den Bund bereithält. Natürlich bestehen solche Verpflichtungen (z.B. die Grubenwasserbehandlung, die Umweltüberwachung oder die Pflege der technischen Anlagen) auch nach

Abschluss der Maßnahmen fort. Dies ist unstrittig und hier auch nicht gemeint.

Vielmehr stellt sich die Frage, ob es nach der erfolgreichen Sanierung und der „Erledigung“ des gesetzlichen Auftrages noch weiterreichendere Aufgaben im Zusammenhang mit der Wismut-Problematik gibt und ob diese der Bund auch wahrnehmen sollte. Und natürlich stellt sich diese Frage in mindestens gleicher Intensität auch für die Freistaaten Sachsen und Thüringen sowie für die von der Sanierung betroffenen Gemeinden.

Natürlich können wir es uns dabei einfach machen. Wir brauchten nur die jeweiligen Finanzminister und Stadtkämmerer der Anliegergemeinden zu fragen. Man würde auf gesetzliche Zuständigkeiten und auf knappes Geld verweisen oder schlicht und einfach die Hand aufhalten. Das Ergebnis wäre ein rasches Ende der Debatte; Chancen blieben ungenutzt und nichts würde sich bewegen. Nach meiner Überzeugung wäre dies deshalb die falsche Strategie und die falsche Reaktion.

Die vor uns liegende 17. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages reicht bis zum Jahr 2013. Das ist der Zeitraum, in dem über die „Folgefragen der Wismut“ politisch entschieden werden muss. Wir tun gut daran, diese Fragen offen zu diskutieren und die Entscheidungen im Wissen um die Bedeutung der Wismut-Problematik für unsere Vergangenheit und Zukunft zu treffen. Diese Denkschrift soll dafür ein Anstoß sein. Denn sowohl der Bund als auch die betroffenen Länder stehen hier in politischer Verantwortung.



„Folgefragen der Wismut“ über die Sanierung hinaus

Was soll bleiben von der Wismut, wenn dereinst der langfristige, gesetzlich bestimmte Sanierungsauftrag beendet sein wird? Eine Region ohne Gefahr für Mensch und Tier, rekultivierte, natürlich nutzbare Landschaften und die ein oder andere Erinnerung an die Geschichte des Bergbaus – das erwarten die Menschen selbstverständlich als Ergebnis der langfristigen Sanierungsarbeiten. Und ein Blick auf die Erfolge dieser Tätigkeit zeigt klar: Diese Erwartungen können auch erfüllt werden.

Aber ist das alles? Reicht das aus? Oder könnte und müsste diese besondere Bergbau- und Sanierungsgeschichte nicht Anknüpfungspunkt für weiterreichendere Themen und Entwicklungen in den früheren Wismut-Regionen sein? Gibt es da etwas „Überliefertes“, das in der Region verbleiben sollte und erhalten werden muss? Sind da Potenziale für neue gesellschaftliche oder gar globale Fragestellungen, an denen sinnvollerweise gerade in diesen Regionen gearbeitet werden könnte? Und welche neuen Aufgaben kommen dabei auf die politischen Verantwortungsträger zu? Auf den Bund, der für die Sanierung der Wismut-Hinterlassenschaft zuständigen Ebene, und auf die Länder und Kommunen in ihrer Verantwortung in Sachen Regionalentwicklung, Hochschule und Kultur.

Dies alles sind die „Folgefragen der Wismut“, wie sie gestellt, diskutiert und zu gegebener Zeit auch entschieden werden müssen – im Deutschen Bundestag ebenso wie in den Landtagen von Sachsen und Thüringen.

Zur historischen Bedeutung der Wismut

Die Frage, ob es nach einer Erfüllung des Sanierungsauftrages des Bundes noch weiterreichendere Folgefragen der Wismut-Problematik gibt, die eine politische Befassung lohnenswert und notwendig erscheinen lassen, sollte nicht ohne einen Blick auf die historische Bedeutung der Wismut entschieden werden.

Die geschichtliche Bedeutung der Wismut hat mehrere Dimensionen und kann in Wahrheit nicht überschätzt werden.

Die Wismut AG war zum einen das größte Industrieunternehmen der DDR. Auf dem Höhepunkt ihrer Expansion Anfang der fünfziger Jahre zählte sie ca. 200.000 Beschäftigte. Der sächsische und thüringische Uranerzbergbau war darüberhinaus bis 1990 auch der drittgrößte der Welt. Bereits dies unterstreicht die überragende industrie- und bergbaugeschichtliche Bedeutung der Wismut AG.

Das von diesem Unternehmen in Sachsen und später auch in Thüringen mit immensm Aufwand gewonnene Uranerz war zudem nach 1945 das wichtigste Reparationsgut der SBZ/DDR. Die Wismut-Geschichte muss deshalb auch als ein Stück gesamtdeutscher Nachkriegsgeschichte verstanden werden.

Bis Ende 1953 wurde der Uranbergbau vollständig zu Lasten der SBZ/DDR betrieben. Nach der Umwandlung in eine gemischte sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft (SDAG) am 1. Januar 1954 beteiligte sich die UdSSR anteilig an den Kosten für die Uranförderung. Dennoch musste der Uranbergbau bis 1990 aus dem Staatshaushalt der DDR insgesamt mit rund 20 Milliarden Mark bezuschusst werden. Bis 1962 wurde das Uranerz ausschließlich in die UdSSR geliefert, danach kam es zu einem geringen Teil in Form von Brennstäben für die Kernkraftwerke der DDR wieder zurück.

Die wirkliche Geschichte des Bergbaugiganten wurde bis 1990 weitgehend tabuisiert. Die Wismut AG war der größte sowjetische Auslandsbetrieb und der mit Abstand wichtigste Uranproduzent im gesamten Ostblock. Die Wismut ist deshalb nicht zuletzt wie kein anderer industrieller Komplex auf deutschem Boden Zeitzeuge der Blockkonfrontation und des Kalten Krieges. Er verlieh dem Ausbau dieser Industrien eine Dynamik, die es ansonsten so nicht gegeben hätte.

Mehr noch: Auch die These einer weltgeschichtlichen Bedeutung der Wismut erscheint bei näherer Betrachtung nicht überzogen. Der Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk verweist in einer Rezension darauf, dass ein massiver Bombenangriff der Amerikaner auf Oranienburg im März 1945 vor allem den Zweck hatte, die dortige Uranverarbeitungsanlage und die Vorräte der Deutschen zu zerstören. Beides sollte den Russen nicht in die Hände fallen. Der Sowjetunion fehlten Ende des zweiten Weltkrieges die Uranerzvorkommen. Als die sowjetische Besatzungsmacht in Thüringen und Sachsen Ende Juni 1945 einmarschierte, ahnten die abziehenden amerikanischen Streitkräfte nicht, dass sie die größten Uranerzlagerstätten der Welt preisgaben. Auch die Sowjets waren offenbar völlig überrascht. Doch als die sowjetische Besatzungsmacht schließlich im Mai 1947 die Wismut AG in Sachsen und Thüringen gründete, war der rüstungsentscheidende Uranabbau für lange Zeit gesichert. Ohne den Uranerzbergbau im Erzgebirge wäre die Sowjetunion womöglich keine Supermacht geworden und die Geschichte, nicht nur in Deutschland, hätte einen anderen Verlauf genommen.

Als „Folgefrage der Wismut“ über die Sanierung hinaus stellt sich deshalb auch die Frage, wie in der Zukunft mit der geschichtlichen Dimension der Wismut umgegangen werden soll. Es gibt aus der geschichtlichen Bedeu-

tung der Wismut heraus mehr als nur einen Grund, ihre Existenz und ihr Wirken nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Blockkonfrontation und das atomare Wettrüsten wäre ohne den Uranerzbergbau der Wismut undenkbar gewesen. Hier liegt ein über Deutschland hinausgehendes Thema der Erinnerungskultur, das erschlossen werden kann.

Zur Bedeutung des Wismut-Archivs

Im Rahmen der „Folgefragen der Wismut“ muss auch über den Verbleib des Wismut-Archivs entschieden werden. Es gibt bereits jetzt erste Anzeichen dafür, dass diese Archivbestände eventuell aus der Wismut-Region heraus ins Bundesarchiv verlagert werden könnten. Dem Vernehmen nach wird der Verbleib des Wismut-Archivs eine der ersten zur Entscheidung anstehenden Folgefragen sein. Die Verlagerung dieser Archivbestände aus der Wismut-Region heraus wäre ein unwiederbringlicher Verlust für das gesamte sächsisch-thüringische Wismut-Gebiet. Das Wismut-Archiv dokumentiert einen wichtigen Teil unserer Gesellschafts- und Industriegeschichte. Es ist bis heute kaum erforscht und muss in der Region verbleiben.

Das Wismut-Archiv besteht aus verschiedenen Teilen, die organisch miteinander verbunden sind. Dazu gehören: Das Archiv der SAG/SDAG Wismut mit einem Umfang von zirka 1.800 Metern, das Archiv der Wismut GmbH (wächst noch an) mit derzeit zirka 1.800 Metern, das Personaldatenarchiv für zirka 500.000 ehemalige Beschäftigte sowie Geologische Archive der ehemaligen Wismut-Bergbaugebiete mit zirka 2.000 Metern.

Des Weiteren dokumentiert der Archivbestand das gesamte Know-how der Sanierung für kommende Generationen. Denn zum Archiv gehört der gesamte Daten- und Dokumentenbestand der Sanierung nach 1990 zu mehr als 2.000 Sanierungsobjekten aller Art (Halden, Schächte, Betriebsflächen, Absetzanlagen, Gruben usw.), einschließlich zirka 6.000 behördliche Genehmigungen und Auflagen zum Umweltmonitoring (jährlich sind z.B. 30.000 Proben mit 300.000 Parametern zu dokumentieren) sowie Dokumente über alle Sanierungsvorhaben (Sanierungs- und Abschlussdokumentationen).

Hinzu kommen zeitgeschichtliche Dokumentationen verschiedenster Anlässe vom Brigadetagebuch bis zur Betriebschronik und aller zu DDR-Zeiten vorhandenen Aktivitäten und Vorgänge in der SDAG Wismut.

In den Archivbeständen finden sich auch viele visuelle Dokumentationen: zirka 73.000 historische Fotoaufnahmen der SDAG Wismut bis 1991 und

zirka 47.000 Fotoaufnahmen der Wismut GmbH von 1991 bis heute, zirka 90 Stunden eigene Videoaufnahmen für Sanierungsdokumentationen, 350 Video-Kassetten sowie Fernsehmitschnitte von und über die Wismut.

Zum Wismut-Archiv gehört auch das sogenannte Gesundheitsdatenarchiv. Dieses wird gegenwärtig von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) am Standort Chemnitz geführt. Für das Gesundheitsdatenarchiv ist der Zugriff auf das Personalarchiv der Wismut unverzichtbar.

Schlussendlich gehört zum Wismut-Archiv noch eine kulturelle Besonderheit. Die Wismut war in ihrer Geschichte in erheblichem Umfang Auftraggeber für die bildende Kunst. Auch die daraus entstandenen Kunstwerke gehören heute zum Archivbestand. Die wismuteigene Kunstsammlung umfasst zirka 2.800 Kunstwerke, hierbei handelt es sich um Ölgemälde, Zeichnungen, Aquarelle, Grafiken und anderes mehr.

Nicht im Archivbestand sind Unterlagen der Partei- und Massenorganisationen, die sich im Wesentlichen im Sächsischen Staatsarchiv in Chemnitz befinden, also auch in der Wismut-Region verblieben sind. Unterlagen des FDGB befinden sich im Bundesarchiv in Berlin.

Die Bedeutung des Wismut-Archivs ist immens. Der gesamte Archiv- und Datenbestand des Wismut-Archivs ist in dieser Form einmalig. Dokumentiert wird hier die zeitgeschichtliche Entwicklung der SAG/SDAG Wismut vom Uranproduzenten bis hin zum Ende der Sanierung der Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus. Die Besonderheiten liegen in der engen Verknüpfung der einzelnen Bestandteile, so dass eine Trennung der Bestände unsinnig ist. Sie würde zwangsläufig zum Verlust von Informationen führen, die nicht nur für die zeitgeschichtliche Forschung wichtig, sondern auch für die Nachsorge und Liegenschaftsabwicklung notwendig sind.

Zu den „Folgefragen der Wismut“ gehört auch eine Entscheidung über die Zukunft des Wismut-Archivs. Ein endgültiges, auch für Forschungszwecke nutzbares Archiv müsste einen Raumbedarf für mindestens 12.000 Meter Akten haben. Gegenwärtig werden die Unternehmensarchive der Wismut GmbH vom Bundesarchiv fachlich unterstützt und arbeiten mit den Länderarchiven der Freistaaten Sachsen und Thüringen eng zusammen. Die Bestände des Wismut-Archivs müssen gesichert und dauerhaft in der Region erhalten bleiben.

Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung der Wismut

Die bergbauliche Tätigkeit der Wismut ist nicht nur ein Thema für die Geschichtsarbeit und für die Erinnerungskultur. Die erfolgreiche Sanierung der ökologischen Verwüstungen aus mehr als fünf Jahrzehnten Uranerzabbau hat auch eine gesellschaftspolitische Bedeutung. Diese Entwicklungsgeschichte steht geradezu symbolhaft für das ambivalente Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Zu diesem Verhältnis gehört der ökologische Raubbau der menschlichen Gesellschaft ebenso wie die Fähigkeit des Menschen, Fehlentwicklungen zu korrigieren und Umweltkatastrophen zu mildern bzw. zu beseitigen. Auch die wichtige Erfahrung der nur begrenzten Reichweite ökologischer Sanierungsleistungen kann über das Thema Wismut vermittelt werden.

Auch wenn die Zeit des Uranerzabbaus längst vorbei ist, so hat sich die gesellschaftspolitische Dimension des ambivalenten Verhältnisses zwischen Mensch und Natur alles andere als erledigt. Nicht zuletzt der globale Klimawandel und seine Auswirkungen setzen dieses Thema mit neuer Wucht und Geschwindigkeit auf unsere Tagesordnung. Die Auswirkungen des Klimawandels werden sich in Zukunft verstärken. Sie werden unmittelbar erlebbar sein auch in den Industrieländern. Die Gegenmaßnahmen und die dabei notwendig werdenden Anpassungsstrategien sind eine gesellschaftspolitische Herausforderung neuer Qualität. Denn sie werden für die Menschen sowohl im privaten als auch im wirtschaftlichen Bereich nicht ohne Folgen sein. Das Thema Wismut verfügt dabei über ein wichtiges exemplarisches Erfahrungswissen einer erfolgreichen ökologischen Rekultivierungsstrategie, die mit hoch aktuellen Bezügen kombiniert und erlebbar gemacht werden kann. Die Wismut-Region könnte so zu einem Nukleus der Ökologiegeschichte werden, die von der thematischen Forschung, Bildung bis zu einer Erinnerungs- und Erlebniskultur reicht. Gerade in Zeiten verstärkter Anpassungen wird dies gesellschaftspolitisch immer bedeutsamer.

...

Wismut – das war in der Vergangenheit ein Synonym für einen hemmungslosen Raubbau an der Natur. Der Name steht heute für eine effiziente Sanierung kontaminierter Gebiete als Voraussetzung für deren ökologische und wirtschaftliche Genesung. Wismut - das könnte künftig Synonym sein für eine lebendige Erlebnis- und Erinnerungskultur sowie für ein verantwortungsvolles Verhältnis zwischen Mensch und Natur.

Es liegt in unser aller Entscheidung.